

GEISTLICHES FORUM KATHARINA VON SIENA GEBETSKREIS CATERINA VON SIENA

4. Impulsreferat zum Thema:

„LÖSE DIE ROSE AUS DEN DORNEN“ – E M P A T H I E BEI KATHARINA VON SIENA

von Prof. Irene Heise, Wien

1. Zeugnisse von Zeitgenossen über Katharinas Empathie

Katharinas Wirksamkeit, erwachsen aus glühender Gottesliebe und tiefer Empathie, ist aus ihrer Biographie zu erahnen: „Wer könnte auch nur annähernd die Almosen angeben, die sie den Armen gab, die Dienste, die sie an den Kranken leistete, den Trost der Gottergebenheit und Zuversicht, mit dem sie die Sterbenden tröstete und erquickte? Wer könnte ferner aufzählen, wie oft sie den Gefallenen neuen Mut gab, die Sünder bekehrte, die Gerechten stärkte, den Bösen den rechten Weg wies und alle, die zu ihr kamen (auch jene, die ihr feindlich gesonnen waren!, Anm.), liebevoll aufnahm?... Und wer könnte die Ströme von Tränen ahnen, die Seufzer aus tiefstem Herzen, die Inständigkeit ihrer Gebete und die innigen Klagen, womit sie sich Tag und Nacht ohne Unterlass vor ihrem Bräutigam (Jesus Christus, Anm.) mit unfassbarer Anstrengung bemühte, jedem Einzelnen ein heilbringendes Ende zu erwirken?“¹

Wie konnte Katharina ihre Zeitgenossen so beeindrucken? Was war ihr „Rezept“?

Katharina begnügt sich nicht mit bittenden und mahnenden Worten, sie begnügt sich nicht einmal mit stunden-, ja tagelangem Gebet und Nachtwachen; ihr körperlicher Einsatz geht ständig über die Kräfte einer zierlichen und von täglichem Fasten geschwächten, jungen Frau hinaus. Es spielt keine Rolle, dass Katharina der Begriff „Empathie“ noch unbekannt war; dieses Faktum ist in unseren Überlegungen vernach-

lässigbar. Ihr „Mitleid“ (in ihren Schriften mit dem italienischen Wort „*compassione*“ ausgedrückt) übersteigt vielmehr all unsere Vorstellungen von Empathie, wie bald zu sehen sein wird.²

Die Appelle Katharinas an die (geistlichen) Adressaten ihrer *Briefe*, sich um das Heil der ihnen Anvertrauten zu sorgen in erbarmender Liebe und Empathie, sind kaum zu zählen. Unermüdlich bittet, ja fordert sie von ihren Ansprechpartnern, sich der Wohltaten Gottes zu erinnern und ihr ganzes Streben hinzuordnen und auszurichten auf das Lob und die Ehre Gottes einerseits, zugleich aber immer auch auf das „Heil der Seelen“ bedacht zu sein, und das mit allen Kräften; ja, wenn nötig, mit Einsatz der Gesundheit und des eigenen Lebens. „Wenn Katharina in sehnsüchtiger Liebe darum bittet, die Sünde der Welt und der Kirche tiefer erkennen zu dürfen, dann um in der Liebe und im *Mitleid* zu wachsen.“³

So trifft es auf Katharina zu, wie sie Gott in ihrem Buch „*Dialog von der göttlichen Vorsehung*“ sprechen lässt: „Wenn dann die Seele wächst,... zieht sie in feuriger Liebe eine Erkenntnis Meiner Güte und beginnt, *ihren Willen mit dem Meinen zu einigen und auszugestalten* und entsprechend Freude und *Mitleid* zu empfinden: Freude in sich über die Wirkung der Liebe, *Mitleid mit dem Nächsten*.“ Das vermag so weit zu gehen, dass der Mensch *hinter der empathischen Zuwendung zum Nächsten allmählich seinen eigenen Schmerz vergisst* und nur mehr trauert „... über Meine Beleidigung und den Schaden des Mitmenschen, nicht mehr über eigenes Leid oder eigenen Schaden.“⁴

Auffällt bei Katharina, dass sie ihre empathische Zuwendung nicht „nur“ auf jene beschränkt, die ihr begegnen, auf Kranke und Schwache. Sie *empfindet auch „Mitleid“ gegenüber Sündern und Besessenen*; ja, die Empathie der Mystikerin *reicht über alles Vorstellbare hinaus, bis hin zu Schwerverbrechern, Mördern*. So begleitet sie *Niccolo di Toldo*, einen solchen, zum Tode Verurteilten, der zum Schafott geführt wird, erlebt seine Bekehrung und bleibt bei ihm bis zu seinem Ende, ja bis sein Haupt in ihre Hände fällt und sie seinen Heimgang zu Gott „schauen“ darf. Doch vorerst ist es ihr eigenes Haupt, das sie mitfühlend auf den Block legt - Empathie in höchster Vollendung! Sie selbst hat ihrem Beichtvater und späteren Biographen, dem Dominikaner *Raimund von Capua*, in einem Brief ausführlich davon berichtet (*Brief 273, Briefe Männer der Kirche I, S 125-129*):

„Ich habe den besucht, den Ihr kennt (Niccolo die Toldo im Kerker, Anm.), und darüber war er so gestärkt und getröstet, dass er seine Sünden beichtete und dadurch sehr gut vorbereitet war. Um der Liebe Gottes willen sollte ich versprechen, ihm im Augenblick der Hinrichtung beizustehen. Ich versprach es und hielt es auch so.

Am Morgen, noch vor dem Glockenläuten, ging ich zu ihm, wodurch er sehr getröstet wurde. Ich führte ihn zur Messe, und er empfing - erstmals wieder nach langer Zeit - die heilige Kommunion. Nun war sein Wille dem göttlichen Willen ganz ergeben und untertan. Nur die eine Furcht war ihm geblieben: Dass er im letzten Augenblick schwach werden könnte... Er sprach: ‚Bleibe bei mir und verlass mich nicht. Dann wird alles gut und ich werde zufrieden sterben... Da sagte ich: ‚Sei stark, mein lieber Bruder, denn bald werden wir zur Hochzeit gehen‘ (zum himmlischen Hochzeitsmahl, ins Reich Gottes, Anm.). Ich warte auf dich auf dem Richtplatz...

Ich erwartete ihn also am Richtplatz und verweilte dort unter ständigem Gebet. Noch bevor er ankam, kniete ich mich nieder und legte meinen Hals auf den Block... Darauf erhob ich mich und sagte in leisem Flehen: ‚Maria!‘. Und ich bat sie um die Gnade, dass sie ihm im letzten Augenblick Licht und Herzensfrieden geben und ihn dann an sein Ziel führen möge. Die süße Verheißung, die mir zu Teil wurde, erfüllte mein Herz so sehr, dass ich keinen Menschen mehr wahrnahm, obwohl eine große Volksmenge dort versammelt war.

Dann kam er wie er wie ein sanftes Lamm, und als er mich erblickte, begann er zu lächeln, und er bat mich, ihm das Kreuzzeichen zu machen... Mit großer Sanftmut kniete er nieder, ich entblöste ihm den Hals (auf dem Block), beugte mich zu ihm und erinnerte ihn an das Blut des Lammes (Jesu Christi Blut, Anm.). Sein Mund sagte nichts als: ‚Jesus!‘ und ‚Katharina!‘, und bei diesen Worten empfing ich sein Haupt in meinen Händen...

Da wurde mir der Gottmensch sichtbar (Jesus Christus, Anm.), strahlend wie das Licht der Sonne... Und nachdem er sein Blut und seine Sehnsucht aufgenommen hatte, empfing er auch seine Seele und nahm sie hinein... in die Schatzkammer seiner Barmherzigkeit... So also wurde er von Gott in Empfang genommen..., und die Hände des Heiligen Geistes schlossen ihn dort ein.“ (Gekürzt)

2. Geistliche Mutterschaft

Als Katharina einmal für die SünderInnen betet, sieht sie in einer Vision auf einer Seite die „Kinder des Lichtes“, die sie „*wie eine Mutter*“ vor Gott hinbringt, auf der anderen Seite „... die Schar der Sünder, die mir das Herz zerreißen oder aus meiner Brust reißen, und ich weine vor Mitleid, denn ich bin eine von ihnen“. Und sie fügte hinzu: „Herr, du gibst mir die Milch der Bitternis, das Mitleid mit den Sündern, aber auch die süße Milch deines Trostes. So wie du in deinem Leben zwei Kreuze getragen hast, so auch ich: das Kreuz meines Leibes und das Kreuz des Nächsten.“⁵

Überaus liebenswürdig vermag Katharina ihre „verirrten Schafe“ zur Umkehr zu bewegen, wie ein berührendes Schreiben an einen Freund ihres Sekretärs zeigt: „Liebster und mehr als liebster Sohn in Christus Jesus! Ich sehne mich danach, Dich wieder zu finden, kleines, verirrtes Schaf!... Deine arme Mutter geht aus, Dich zu suchen, nach Dir zu schicken; denn ich will Dich auf die Schultern meiner Sorge und meines Erbarmens mit Deiner Seele nehmen. Öffne die Augen Deiner Seele, liebster Sohn!... Tröste meine Seele und sei nicht so grausam... Lass Dich nicht vom Teufel mit Furcht oder Scham in die Irre führen. Schlag diesen Knoten durch! Komm, komm, liebster Sohn! Ich darf das sagen, denn Du hast mich viel Tränen und Schweiß und bitteren Kummer gekostet.“⁶

„*Geistliche Mutterschaft*“ bedeutet also bei Katharina, andere auf ihrem Weg zu Gott empathisch zu begleiten, sie zu stützen, ja das Verlangen, ihr Versagen selbst auszugleichen.

Katharinas schier grenzenlose Empathie ist dabei genährt durch ihre *Überzeugung, dass es ihre eigenen Sünden wären, die Schuld trügen an den Sünden ihrer Mitmenschen*. Sie *schreibt das Versagen anderer*, vor allem jener, mit denen sie direkten Kontakt hat, *sich selbst, ihrer eigenen Unvollkommenheit zu*. Das geht so weit, dass ihr Beichtvater und späterer Biograph, *Raimund von Capua*, an sich halten muss, um keine Einwände zu erheben: „Wollte ich doch lieber schweigen, statt noch irgend etwas gegenüber einer so vortrefflichen Lehrerin der Tugenden einzuwenden... Die Hoffnung gab ihr Kraft, dass die so zahlreichen und so großen Sünden anderer sie nicht abhalten konnten, voll Vertrauen sich aufzumachen, die Barmherzigkeit sowohl für sich, als auch für andere

anzuflehen. Damit verbunden war die völlige Zerknirschung über die Sünden und die Abbitte mit Tränen des Herzens und der Augen, ein glühender Eifer für die Seelen und eine Sorge um das Heil aller, die nicht genug gepriesen werden kann.“⁷

Unzählige Male weist Katharina ihre Mitmenschen, auch (und besonders) die Amtsträger der Kirche, darauf hin, mit den anderen „Mitleid“ zu haben, auf die Mühen und Beschwerden der Mitmenschen zu achten und darauf zu hören: „*Vor allem, was jene betrifft, die in der gleichen Liebe miteinander verbunden sind.*“ Wobei sie in aller Klarheit die weit verbreitete Versuchung - in unseren Tagen vielleicht mehr denn je! - anspricht, sich lieber zuerst um die Fernen, anonym zu Versorgenden, zu kümmern, sich „freizukaufen“ von Empathie, als um die eigene Familie oder Ordensfamilie, bei der es um echte Empathie geht! „*Die eigenen Kinder zuerst!*“, würde man heute sagen. „Wenn Ihr nicht so handeln würdet, wäre das ein ganz großer Fehler!“⁸

3. Empathie als „Seele der Nächstenliebe“

Befasst man sich eingehend mit Katharinas Schriften, stellt man also fest, dass bei ihr ein *sehr enger Zusammenhang* besteht zwischen *Empathie und der Liebe zum Nächsten*.

In ihren Briefen fordert Katharina deshalb unermüdlich Empathie ein! „Gib acht, meine liebste Tochter und Schwester!“, leitet sie in einem ihrer Schreiben an eine Ordensschwester zum Thema über, „... Wir sollen betrübt sein wegen des Mitleids mit dem Nächsten..., indem wir unsere egoistische Sinnlichkeit abtöten.“⁹ Es genügt nicht, sich ein wenig in die anderen hineinzudenken; *Empathie erfordert echte „Betrübnis“, sie soll den ganzen Menschen erfassen, ihn im Innersten berühren und ihn über sich selbst, sein Ego, seine Sinnlichkeit emporheben.* „Vielmehr sollst du ihn (den Nächsten, Anm.) mitleidsvoll lieben und seine Fehler geduldig ertragen.“¹⁰ „Fürchte Gott und diene ihm selbstlos, und dann kümmere dich nicht darum, was die Leute sagen, sondern habe Mitleid mit ihnen.“

Katharina will von ihrem ehemaligen Schüler und späteren Biographen *Tommaso Caffarini* (damals hatte sie die soeben erfolgte Kirchenspaltung im Blick) , „... dass Ihr euch *bekümmert* wegen der Beleidigung Gottes und des Schadens, der den Seelen zugefügt wird. Ich möchte, dass dieser süße Schmerz in Eurem Geist immer größer wird. Süß ist er, wie er hervorgeht aus dem Zauber der göttlichen Liebe und die Seele nicht betrübt, sondern stärkt. In diesem Mitleiden kann die Seele vor dem Angesicht Gottes stehen in demütigem, beharrlichem und vertrauensvollem Gebet.“¹¹ Katharina fordert keine billige Entrüstung über die Spaltung der Kirche; sie hat vor allem die „Beleidigung Gottes“, ja „*Mitleid*“ mit Gott selbst, im Blick. Es ist ein „süßes“ Mitleiden, das zum Gebet drängt.

„Recht hast du, zu seufzen“, spricht Gott zu Katharina in ihrem Buch, „und Ich will, dass ihr (,du und Meine anderen Knechte’) *über das Mir angetane Unrecht unaufhörlich Bitternis empfindet* und mit der Torheit und dem Verderben jener, die Mich beleidigen, Mitleid verspürt“.¹² Gott will von uns, dass *unsere Empathie auch jene umfasst, die Gott selbst beleidigt haben*, oft aus „Torheit“ (wenn auch „Bitternis“ mit im Spiel ist!).

Die Kirchenlehrerin weiß freilich selbst, dass das alles andere als leicht ist! Doch sie durchschaut auch, worin *fehlende Empathie wurzelt: in einem Mangel an Tugenden*. So sagt sie einem Augustinermönch in einem Brief auf den Kopf zu: „Gewiss, Ihr liebt nicht die Tugend, da sie bei Euch nicht vorhanden ist... Sonst würdet Ihr ihnen (den Nächsten, Anm.) gegenüber *echtes Mitleid entstehen lassen* mit Tränen und Seufzern und beharrlichem Gebet vor dem Angesicht Gottes.“¹³ Was hier besonders auffällt, ist die *Zumutung*, echtes Mitleid entstehen zu „lassen“! Empathie ist also auch bei Katharina nicht nur eine Art Gefühl, das einem veranlagungsbedingt gegeben ist oder nicht. *Empathie entspringt einem Willensakt, ist im Rahmen eines Bemühens um echte Tugendhaftigkeit bewusst einzuüben*. Niemand kann sich also darauf ausreden, für Empathie „kein Talent“ zu haben!

Mehr noch, Empathie ist *unabdingbar, dass unsere Sehnsucht nach Gott und dem Heil unserer Nächsten wachsen kann!* „Durch diese Unterordnung unter den Willen Gottes wird dann in uns ein unendliches Ver-

langen nach der Ehre Gottes und dem Heil der Seelen entstehen... Denn der *einzig* Weg, wie wir uns äußern oder unseren Nächsten maßvoll beurteilen können, ist unser Mitleid.“¹⁴ ***Empathie ist notwendig zur richtigen Einschätzung unserer Mitmenschen*** - um sie *richtig einschätzen* zu können, in ihrer von Gott gegebenen, persönlichen *Individualität, in ihren Schwächen und Unfähigkeiten, allen Vorschriften gemäß zu leben und zu handeln(!)*!

Ohne Empathie gibt es an Statt „maßvoller“ Beurteilung nur starre, harte Gesetzesfrömmigkeit. Empathie ist nötig, um nicht alle unsere Nächsten über einen Kamm zu scheren, sondern *Erbarmen und Barmherzigkeit* walten zu lassen, auch (und besonders) in der Kirche.

So ist es Katharina ein besonderes Anliegen, vor allem von höheren Amtsträgern und Vorgesetzten in Klöstern Empathie einzufordern. Wie liebevolle Empathie der Vorgesetzten sein sollte, entnimmt sie dem Hohelied der Liebe des Apostels *Paulus* im 13.Kapitel des 1.Korintherbriefes, und sie lässt einem Generalabt, in Anlehnung daran, folgende Zeilen zukommen:

„Die Liebe ist frei
und nicht Sklavin der Sinnlichkeit.
Sie weitert das Herz in der Liebe zu Gott
wie auch in der Hingabe an ihren Nächsten.
Und darum weiß sie aus Liebe zu ihrem Schöpfer
die Fehler der Menschen in Geduld zu ertragen.
Sie ist mitfühlend und nicht grausam...
Darum nimmt sie um der Liebe Gottes willen
den Nächsten liebend-mitleidsvoll auf...
In hingebender Liebe begegnet sie allen,
als ob es ihre eigenen Kinder wären.“¹⁵

So gesehen, ist Empathie nicht weniger als die ***Seele der Nächstenliebe*** (*Irene Heise*)!

4. Empathie und Stellvertretung

Folgerichtig stellt Katharina auch einen untrennbaren Zusammenhang her zwischen Empathie und Stellvertretung, ***stellvertretender Sühne***.

Hier ist es Zeit, Katharinas Biographen, ihren Beichtvater *Raimund von Capua* ausführlich zu Wort kommen zu lassen: Er schildert - als ehemaliger Zeuge - in seiner Lebensgeschichte Katharinas, der „*Legenda Major*“, wie Katharina stellvertretend das Sühneleiden für ihren sterbenden Vater *Giacomo* auf sich nimmt (*33 Jahre für Christus*, S. 280-283): Als sie erkennt, dass die Seele des Vaters „noch nicht vollständig gereinigt“ gewesen ist, „streitet“ sie mit Gott darum, die noch ausstehende Sühne für die noch nicht gebüßten Sünden *Giacomos* auf sich nehmen zu dürfen, was ihr in Form von „Leibschmerzen“ gewährt wird. *Giacomo* wird durch diese stellvertretende Sühneleistung Katharinas das „Fegefeuer“ erspart und er darf nach seinem Tod sofort in die Herrlichkeit Gottes eingehen. (Es soll hier nur beiläufig erwähnt sein, dass der Begriff Fege“feuer“ in den letzten Jahrhunderten eine Wandlung erfahren hat in Richtung eines „Zustands“ der Läuterung, bevor die Seele des Verstorbenen die Herrlichkeit Gottes überhaupt zu schauen *vermag!*).

„Unterdessen erfüllten sich für Giacomo die Tage des vergänglichen Lebens, und er wurde durch ein schweres Leiden des Leibes auf das Krankenlager geworfen. Als die Tochter dies erfuhr, suchte sie sogleich im Gebet ihre gewohnte Zuflucht und bat ihren Bräutigam (Jesus Christus, Anm.) um die Rettung des Vaters. Ihr Gebet erhielt die Antwort, dass für Giacomo das Ende des irdischen Lebens gekommen sei und es für ihn nicht von Nutzen wäre, es noch länger hinauszuschieben.

Als sie hierauf persönlich ihren Vater aufsuchte, um die Bereitschaft seines Herzens zu prüfen, fand sie ihn zum Sterben bereit und ohne den Wunsch, noch länger an diesem Leben festhalten zu wollen; dafür dankte sie ihrem Erlöser aus tiefstem Herzen.

Aber damit noch nicht zufrieden, sammelte sie ihren Geist und richtete eine weitere Bitte an den Herrn: Da er ihrem Vater und Ernährer eine so große Gnade gewährt habe, dass er gern und ohne Schuld aus diesem Leben scheide, möge er, der Quell aller Gnaden, in seiner Güte noch die weitere Gnade hinzufügen, dass er ohne die Leiden des Fegefeuers zur Herrlichkeit eingehen dürfe. Darauf wurde ihr geantwortet,... es sei nicht möglich, dass eine noch nicht vollständig gereinigte Seele den Glanz einer solchen Herrlichkeit in Besitz nehme...

Katharina erwiderte: ‚Mein innigst geliebter Herr, wie werde ich es ertragen können, dass die Seele dessen, der mich nach deinem Willen gezeugt, gewissenhaft großgezogen und unterrichtet und mir in seinem Leben so viel Tröstliches erwiesen hat, von jenen grausamen Flammen gepeinigt wird? Bei deiner ganzen Güte beschwöre ich dich und flehe dich an: Lass jene Seele nicht den Leib verlassen, wenn sie nicht auf diese oder jene Weise so vollständig gereinigt ist, dass sie des Fegefeuers nicht mehr bedarf!‘

Welch ein Wunder! Der Herr und Gott gehorchte gewissermaßen dem Wort und Wunsch eines Menschen! Die Körperkräfte Giacomos waren völlig geschwunden, und doch verließ die Seele den Leib nicht, so lange nicht der heilige und fromme Streit beendet war, der lange hin- und herwogte (zwischen Gott und Katharina, Anm.)... Schließlich sagte Katharina nach weiterem Drängen: ‚Wenn diese Gnade nicht gewährt werden kann..., bin ich bereit, für meinen Vater jede Strafe zu erdulden, die deine Güte beschließt... Es geschehe, wie du befiehst.‘

Hierauf begab sie sich an das Bett ihres Vaters, der im Sterben lag. Sie sprach ihm Mut zu und erfüllte ihn mit wundersamer Freude... Sie wich nicht mehr von ihm, bis sie sah, dass seine Seele für immer diese Welt verlassen hatte.

Was soll ich noch mehr sagen? In der gleichen Stunde, in der seine Seele den Leib verließ, wurde Katharina von Leibschmerzen erfasst, die bis zum Ende ihres Lebens nicht mehr nachließen. Es gab seither keinen Augenblick, in dem sie diese Schmerzen nicht mehr oder weniger spürte, wie sie selbst und die Frauen aus ihrer Umgebung mir oftmals bezeugten und wie ich und andere, die mit ihr Umgang hatten, es auch oftmals gesehen haben. Noch größer als ihre Schmerzen aber war ihre Geduld... Dies alles hat mir Katharina unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt, als ich sie einmal voll Mitleid mit ihren Schmerzen nach deren Ursachen fragte...

Während die anderen weinten, konnte sie in der ganzen Zeit der Begräbnisfeierlichkeiten ihre Freude und Glückseligkeit nicht verbergen, Als ob sie der Tod ihres Vaters nicht berühre, sprach sie der Mutter und den anderen Trost zu. Sie hatte ja gesehen, dass die Seele, als sie das Dunkel des Leibes verließ, sogleich in das ewige Licht einging.“ (Gekürzt)

Katharina hat die Frucht liebender Empathie in größtmöglicher Vollkommenheit vorgelebt: *stellvertretende Sühne* bis zur *Selbsthingabe*. Und so verlangt sie dies auch unermüdlich in ihren Briefen, ganz besonders von Amtsträgern und Ordensleuten. So fasst sie in einem Schreiben in Anlehnung an den Römerbrief treffend zusammen: „Wir weinen mit den Weinenden und werden schwach mit den Schwachen, weil wir die Schuld der anderen als unsere eigene ansehen. Wir freuen uns mit den Fröhlichen (Röm 12,15) und machen unser Herz für den Nächsten weit, so dass wir über das Wohl, den Frieden und Trost der anderen glücklicher sind als über unseren eigenen.“¹⁶

Wir haben bereits zuvor gesehen, dass Katharinas Empathie SünderInnen gegenüber auf der festen Überzeugung beruht, dass ihre eigenen Fehler (Mit-)Schuld trügen an den Vergehen der anderen, und die auch vor jenen nicht Halt macht, die sich schwer gegen Gott und die Nächsten versündigt haben. Die Frage drängt sich auf: Wie ist ihr das möglich, „Mitleid“ mit (schweren) Sündern zu haben?

Hier kommt ein weiterer Begriff ins Spiel: Die ***Gabe der Unterscheidung!*** Katharina als Meisterin der klugen *Unterscheidung*, durchdrungen vom Geist Gottes, vermag zu *differenzieren* zwischen der *Person des Menschen als Ebenbild Gottes, wie er von Gott ursprünglich geschaffen wurde, ohne jeden Makel, ohne die Sünde, die dieses Ebenbild verunstaltet hat*. Klar kommt diese Unterscheidung in einer Passage ihres Buches zur Sprache: In einer Vision vergleicht Gott die Sünden des Mitmenschen mit den Dornen einer Rose und spricht zu ihr: „Und selbst wenn du offenbaren Sünden und Fehlern begegnest, ***so löse die Rose aus den Dornen, indem du Mir jene Fehler in heiligem Mitleid darbringst.***“¹⁷ Dieses „Darbringen in heiligem Mitleid“ heißt nichts anderes als ***Stellvertretung in Empathie!*** Es gilt also, umgekehrt ausgedrückt, das Gute im Mitmenschen (der „Rose“) als Ebenbild Gottes erspüren, seine Fehler und Mängel (die „Dornen“, die uns oft nerven oder gar Leid verursachen) im Gebet vor Gott hin zu tragen, mitzutragen an der Schuld des andern in stellvertretender Sühne.

5. Empathie und Kirche

Katharinas Empathie mit der Kirche und den Amtsträgern findet ihre Vollendung in Rom, wo sie, an der Seite des Papstes um die Wiederherstellung der Einheit in der Kirche kämpfend, ihre letzten Jahre verbringt.

Schließlich verschlechtert sich Katharinas Gesundheitszustand immer mehr. Trotzdem schleppt sie sich noch jeden Morgen nach St.Peter, um dort den ganzen Tag betend zu verbringen, und zwar besonders vor dem Mosaik von Giotto, „*La Navicella*“, das die Kirche als Schiff darstellt.¹⁸ Vor diesem Bild erlebt sie wieder eine Vision: Das Schiff nimmt Gestalt an und entwickelt sich zu voller Größe. Plötzlich wird es, wie von unsichtbarer Hand, in die Höhe gehoben und Katharina auf die Schultern gelegt. Unter dem Gewicht bricht Katharina zusammen. Man hilft ihr auf und bringt sie nach Hause zurück, wo sie das Bewusstsein verliert. Als sie wieder zu sich kommt, wissen alle, dass ihre letzten Tage angebrochen sind.

Dieses vollkommene Mitleiden Katharinas mit Kirche und Papst *ungeachtet* ihres nahenden Todes und *ungeachtet* einer zunehmenden, schmerzlichen Erkenntnis, die Kirchenspaltung nicht mehr tatkräftig verhindern zu können, bedeutet *vollkommene Empathie mit der Kirche: Empathie bis zum letzten Atemzug*.

So wirbt Katharina auch in ihren vielen Briefen an die *Hirten der Kirche und die Ordensleute* immer wieder und unermüdlich um *stellvertretende Sühne in tätigem „Mitleid“*! Dabei spart sie auch nicht mit Kritik, sie könne sich des Eindrucks nicht erwehren, dass viele ihrer AdressatInnen Empathie vermissen lassen. So beklagt sie, dass jene ihren Untergebenen „... ohne zu *unterscheiden* Lasten auflegen und Befehle geben, egal ob es sich dabei um Weltleute (wie Katharina die „Laien“ nennt), Geistliche oder wen auch immer handelt. Wenn sie zurechtweisen oder einen Rat geben, so geschieht es ohne Unterscheidung... Ganz anders dagegen handeln jene, die besonnen sind, die mit Unterscheidungskraft einsehen, was ihnen zukommt und was den anderen Not tut.“¹⁹

Noch kritischer sieht es Katharina, wenn es manche Amtsträger nicht „nur“ an *kluger Unterscheidung* fehlen lassen, sondern sich erst gar nicht um Empathie bemühen: „Sie wollen, dass sie (die Gläubigen, Anm.) in

ihrem Sinn handeln; und wenn sie es nicht tun, regen sie sich über sie auf - und unter dem Schein der Anteilnahme beginnen sie damit, sie zu kritisieren. Dabei merken sie gar nicht, dass sie dadurch das *Gesetz des Heiligen Geistes* beiseite geschoben haben.“²⁰ Nach Katharina gilt es auch für Amtsträger (und für diese umso mehr), die Schwächen der anderen „voll Mitleid vor Gott hinzutragen“. ***Empathie schafft Raum für das Wirken des Geistes Gottes; ihn soll der Amtsträger verkünden; für Gott, seine unendlich liebende Güte und Barmherzigkeit jedem einzelnen Individuum gegenüber soll der Hirte der Kirche ein lebendiges Zeugnis ablegen.***

Dabei will Katharina die Amtsträger nicht wehleidig sehen. Sogar ihr Beichtvater und späterer Biograph Raimund wird zurecht gewiesen: „Legt ab jede Verzärtelung gegen Euch selbst und jede sklavische Furcht! Denn nicht solcher Menschen bedarf die Kirche, sondern sie braucht welche, die streng sind mit sich selbst, mit ihr aber Mitleid haben.“²¹ Echte Empathie verträgt *keine ängstliche Enge und keine Empfindlichkeit*; sie vermag in dem Maß zu wachsen, in dem *ein stetes Bemühen um die rechte Selbsterkenntnis* erfolgt: „Daher bitte ich dich, dich und mich und alle Diener Gottes: Bemühen wir uns um vollkommene Selbsterkenntnis, damit wir noch mehr Gottes Güte wahrnehmen. In diesem Licht urteilen wir dann nicht mehr über den Nächsten, sondern empfinden wahres Mitleid mit ihm.“

Mehr noch geschieht: *In Empathie für den anderen stellvertretend betend vor Gott, vermögen wir selbst „mitleidend spüren“, dass die „Wolke“ (der Schuld, Anm.) aus der Seele des Nächsten „vertrieben“ wird.*²²

„Nicht einmal, wenn wir um einen Fehler wüssten, sollten wir über die Absicht urteilen, sondern wir sollten ihn mit großem Mitleid vor Gott bringen.“²³ *Sogar im (scheinbaren) Fehler des Nächsten ist Gottes Zulassung zu orten, zu respektieren und jedes Urteil zu vermeiden. Der scheinbar „gute“, „bessere“ Christ verdankt sein Gutsein (wie auch seine Fähigkeit zum Gutsein überhaupt!) der Gnade Gottes, nicht eigenen Verdiensten. Deshalb ist jedes Verurteilen von gescheiterten Mitchristen strikt abzulehnen.*

Es ist **Respekt** gefordert vor den Wegen Gottes, vor seinem **Heilswillen**, vor seiner **Vorsehung** - auch seitens des Amtsträgers, ja auch des Papstes.

Es ist ein *Respekt, der sich in Empathie ausdrückt, die Halt macht vor dem individuellen Heilsweg des Einzelnen und der Zulassung Gottes.*

Und gefordert ist auch ein *weites Herz* in der Überzeugung, dass Gott unendlich gütiger, weiser und barmherziger ist, als es sich der Mensch auszumalen vermag. „Und nicht das Gute allein, sondern *auch das offensichtlich Sündige richtet er nicht, vielmehr fasst er ein heiliges und wahres Mitleid...*“²⁴

Was bedeutet das für uns praktisch? Gott ist „der Empathische“ schlechthin! Bei ihm gibt es keinen pastoralen „Einheitsbrei“, wie Menschen zu „behandeln“ wären. Und so möchte er neben dem ständigen Bemühen um die rechte Selbsterkenntnis auch bei uns, Laien wie geistlichen Standes, *Empathie* sehen, die sich in *pastoraler Weite, Großzügigkeit und liebender Toleranz den Gläubigen gegenüber* ausdrückt, sowie mehr *Vertrauen in seinen Heilswillen und seine weise Vorsehung.*

Wenn unsere Empathie auch in erster Linie den „Allernächsten“ zu Teil werden soll, so muss sie doch *allen* gelten, auch den „*lebendigen Gliedern... innerhalb des geheimnisvollen Leibes der Heiligen Kirche.*“ Wie sehr bedarf die Kirche auch heute noch unseres Mitgeföhls - mit all ihren Schwächen, Versäumnissen und Fehlern ihrer Glieder!

6. Empathie in Jesus Christus und Stigmatisierung

Stellvertretende Empathie, vor allem wenn sie Sündern gilt, ist *undenkbar ohne Liebe zu Gott.* Empathie den Mitmenschen gegenüber bewirkt *Empathie in Gott in Jesus Christus*, vor allem im Blick auf das Leiden Jesu, dem Brennpunkt der Liebe Gottes zu uns Menschen. Beide, *Empathie Gott und stellvertretende Empathie den Menschen gegenüber, stehen in Wechselwirkung zueinander.* So kann über Katharina gesagt werden: „Er hebt die Liebende in die umfassende Schau Seines Allerbarmens, indem er sie gleichzeitig tiefer einsenkt in Christi stellvertretendes Leiden. Er schenkt Trost und Tränen, Freude und Angst, Licht und Nacht zugleich.“ Zugleich werden gewährt - auch hier in Anlehnung an Röm 12,15 - „Tränen der Liebe über Meine göttliche Barmherzigkeit

und des Schmerzes über die Sünde des Nächsten. Und so weint die Seele mit den Weinenden und ist froh mit den Fröhlichen.“²⁵

Katharina ermöglicht durch ihre fortdauernde, ja sich ständig *noch* mehr vertiefende Hingabe die größtmögliche empathische Vereinigung mit Christus: den Empfang der *Wundmale* am Palmsonntag, dem 1. April 1375 in Pisa. „Plötzlich richtete sich vor unseren Augen ihr zarter Körper, der am Boden ausgestreckt gelegen war, ein wenig auf und verharrte in knieender Stellung. Sie streckte ihre Arme und Hände aus, und ihr Angesicht war wie von Feuer gerötet. So verblieb sie völlig starr und mit geschlossenen Augen. Auf einmal stürzte sie vor unseren Augen zu Boden, als wäre sie tödlich verwundet worden; nach kurzer Zeit kehrten ihre leiblichen Sinne wieder zurück.“ Später schildert Katharina Raimund, was geschehen war: „Da sah ich, wie aus den fünf Malen seiner heiligsten Wunden blutrote Strahlen auf mich herabkamen; sie waren auf meine Hände, Füße und das Herz meines Leibes gerichtet. Ich begriff das Mysterium und rief sogleich: ‚Herr, mein Gott, ich bitte dich, lass die Male an meinem Leib nicht äußerlich sichtbar werden!‘ Während ich noch redete und ehe jene Strahlen mich erreicht hatten, wandelten sie ihre blutrote Farbe in glänzendes Weiß und trafen in Form reinen Lichtes fünf Stellen meines Leibes, nämlich die Hände, die Füße und das Herz.“²⁶ Die Wundmale würden Katharina zeitlebens große Schmerzen bereiten, sie blieben jedoch, gemäß ihrem Wunsch, unsichtbar. So konnte sie weiterhin ungehindert tätig sein. Dennoch vermochte keiner der anwesenden Zeugen, auch der kritischsten, die Begebenheit anzuzweifeln.

Wie sich dieser wunderbaren, in einer für uns kaum vorstellbaren, *empathischen Selbstaufgabe* für Gott und die Mitmenschen gründenden Begebenheit annähern? Einen klaren Bezug versucht *Caffarini*, zweiter Biograph und ehemaliger Schüler Katharinas, herzustellen: *Stigmatisierung* bedeutet nicht zuletzt ein *existentielles Ähnlich-Werden dem leidenden und verklärten Erlöser*, so dass *im mitleidenden Einfühlen in das Leiden Christi auch dessen Ganzhingabe an den sündigen Mitmenschen in größtmöglicher Intensität und besonderer Stärke mit übernommen* wird. So spricht *Caffarini* von einem „Christus-gleichen Aussehen, das sich einzigartig dem Stigmatisierten angleicht“, einer „wundersamen

Anpassung an Christus“, dem „aktiv wie passiv erfahrbaren, besonderen Hervortreten der göttlichen Liebe zu ihm“.²⁷

In einer ausführlichen Untersuchung unterzieht Caffarini unter anderen auch die Stigmatisierung des *Franz von Assisi* einer näheren Betrachtung und kommt dabei zu dem Schluss, es genüge nicht, sich gedanklich in das Leiden Christi hineinzusetzen. Vielmehr müsse dieses „auch *in seinem Herzen*“ *gefühl*t werden, „das heißt, *in mitleidendem Gedenken an die Wunden Christi und in glühendem Verlangen, in seinem Leib Wunden um Christi willen zu empfangen.*“²⁸ Und Caffarini zitiert seinen Mitbruder *Jacobus de Voragine OP*, der mehrere Ursachen ortet, die zur Stigmatisierung führen können, vor allem jedoch „die tiefe bildhafte Vorstellung, die tiefe Liebe, das tiefe Staunen, das tiefe Nachdenken, das tiefe Mitleiden“.²⁹

Zusammenfassend können wir sagen: Leben und Streben Katharinas lassen nichts anderes erkennen als das Mitleiden mit dem Nächsten und ihre Liebe zu ihm. Freilich entzieht sich eine solch vollkommene Empathie jeder natürlichen Erklärung! Es ist Christus selbst, der Katharina in einer Vision „blutüberströmt, so wie er mit seinem eigenen Blut ins Allerheiligste eingetreten“ ist, erscheint: „Meine Tochter Katharina, siehst du, wie viel ich für dich gelitten habe? So soll es auch dir nicht zu schwer sein, für Mich Leiden zu ertragen.“ Es geht also um die ***größtmögliche Angleichung an Christus in seinem stellvertretenden Erlöserleiden.*** Und somit um ***Empathie in Gott in Jesus Christus.***³⁰

Der wahrhaft Empathische empfindet das Leiden des anderen als sein eigenes Leiden, was bis zur realen Verwirklichung am eigenen Leib führen kann. Im seltenen Fall auch zum Empfang der Wundmale Christi.

Profⁱⁿ Irene Heise

„Geistliches Forum Katharina von Siena“

www.caterina-von-siena.de

Anmerkungen:

- ¹ 33 Jahre für Christus, 47
- ² Heise, Caterina von Siena, 159
- ³ Gespräch von Gottes Vorsehung, XXIV
- ⁴ Gespräch von Gottes Vorsehung, 109
- ⁵ Supplementum, 64
- ⁶ Katharina von Siena begegnen, Brief 45, 55f
- ⁷ 33 Jahre für Christus, 46
- ⁸ Briefe Männer der Kirche I, Brief 77, 258f
- ⁹ Briefe an Ordensfrauen, Brief 65, 192
- ¹⁰ Briefe an Ordensfrauen, Brief 50, 256
- ¹¹ Briefe Männer der Kirche I, Brief 325, 64
- ¹² Gespräch von Gottes Vorsehung, 39
- ¹³ Briefe Männer der Kirche I, Brief 292, 261
- ¹⁴ Briefe an Ordensfrauen, Brief 65, 196
- ¹⁵ Briefe Männer der Kirche I, Brief 33, 351f
- ¹⁶ Briefe an Ordensfrauen, Brief 263, 355
- ¹⁷ Gespräch von Gottes Vorsehung, 128
- ¹⁸ Katharina von Siena begegnen, nach einer Predigt des Augustiner-
Eremiten William Flete, 120; s. auch: Prozess von Castello, 147;
dieses Gemälde gilt als Hauptwerk Giottos
- ¹⁹ Briefe an Ordensfrauen, Brief 213, 198
- ²⁰ Briefe Männer der Kirche II, Brief 39, 32
- ²¹ Briefe Männer der Kirche I, Brief 185, 352
- ²² Briefe an Ordensfrauen, Brief 65, 194
- ²³ Briefe Männer der Kirche I, Brief 328, 303
- ²⁴ Gespräch von Gottes Vorsehung, 127f
- ²⁵ Gespräch von Gottes Vorsehung, XXII
- ²⁶ 33 Jahre für Christus, 252ff
- ²⁷ Supplementum, 167
- ²⁸ Supplementum, 225
- ²⁹ Supplementum, 218
- ³⁰ 33 Jahre für Christus, 155f

Literatur:

Irene Heise, **Caterina von Siena – Gebt ihnen zu essen! Die mystisch-theologische Kompetenz der Kirchenlehrerin und Patronin Europas als Schlüssel für eine befreiende Sakramentenpraxis**, mit Litanei (Imprimatur!), 3.Auflage Wien 2012, 325 S.

Caterina von Siena, Gespräch von Gottes Vorsehung, eingeleitet von E.Sommer v. Seckendorff u. H. Urs v. Balthasar, Johannes Verlag, Einsiedeln, 4.Aufl. 1993, 253 S.
Das „Buch“ Katharinas, bestehend aus Mitschriften ihrer Ekstasen !

33 Jahre für Christus. Raimund von Capua, Das Leben der hl.Caterina von Siena, Hg.: Werner Schmid, Verlag St.Josef, Kleinhain, 2006, 540 S.

Caterina von Siena. Sämtliche Briefe. An die Männer der Kirche I, Hg.: Werner Schmid, Verlag St.Josef, Kleinhain, 2005, 557 S.

Caterina von Siena. Sämtliche Briefe. An die Männer der Kirche II, Hg.: Werner Schmid, Verlag St.Josef, Kleinhain, 2005, 544 S.

Caterina von Siena. Sämtliche Briefe. An die Ordensfrauen, Hg.: Werner Schmid, Verlag St.Josef, Kleinhain, 2007, 423 S.

Tommaso Caffarini, **Das Supplementum. Biographische Ergänzungen zu Caterina von Siena**, Hg.: Werner Schmid, Verlag St.Josef, Kleinhain, 2005, 463 S.

Das Werk ist die erste deutschsprachige Übersetzung überhaupt und somit eine völlig neu zu erschließende Quelle!

Der Prozess von Castello 1411 - 1416. Zeugenaussagen über die hl.Caterina von Siena, Hg.: Werner Schmid, Verlag St.Josef, Kleinhain, 2011, 725 S. *Erste deutschsprachige Gesamtausgabe!*

Marianne Schlosser, **Katharina von Siena begegnen**, St.Ulrich Verlag GmbH, Augsburg, 2006, 176S.